

Weshalb Frauen flüchten

Die Autorin Tina Ackermann hat geflüchtete Frauen in Griechenland, Schweden, Libanon und der Schweiz nach ihrer Geschichte gefragt. Mit der Veröffentlichung gibt sie den Menschen hinter den Zahlen ein Gesicht und schafft Verständnis für die Fluchtgründe.

Sibylle Elam

Menschen flüchten vor Krieg und Gewalt, Armut, Naturkatastrophen, aus fehlender Hoffnung auf ein besseres Leben oder aus einer anderen eigenen Notsituation heraus. Für Mädchen und Frauen gibt es zusätzliche Fluchtgründe wie: Zwangsverheiratung, Schwagerehe, Genitalverstümmelung, sexuelle Ausbeutung, Bedrohung auf Grund sexueller Orientierung, Gewalt in der Familie. Es sind Geschichten von grossem Leid, welche Tina Ackermann aufgeschrieben hat. Meist ist es die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, welche die Kraft für den Weg gibt, wenn nicht für die eigene, so wenigstens für diejenige der Kinder. Ackermann gibt die Geschichten so weiter, wie sie ihr erzählt werden, es liegt nicht in ihrer Absicht, die Berichte zu hinterfragen. Viele der Gespräche führte sie mit Hilfe von Übersetzerinnen. Die Berichte wirken authentisch und überzeugend. Es sind dramatische Dokumente und oft habe ich mich bei der Lektüre gefragt, wie ein Mensch so etwas überhaupt aushält. Tina Ackermann hat mit Frauen aus dem Iran, aus Afghanistan, Kamerun, Somalia, Xinjiang (China), Tibet, Syrien, Eritrea und der Ukraine gesprochen und mit Menschen, die für Hilfsorganisationen arbeiten oder sich individuell engagieren.

Zwangsehen

Frauen aus Afghanistan, Iran und Somalia erzählen, wie sie aus Zwangsehen flüchteten. Sie wurden verheiratet oder sollten verheiratet werden, um die Verbindung zu einer anderen Familie zu stärken, oder weil sie einen Mann mit der falschen Herkunft oder Religion liebten, oder weil sich die Familie ihrer als Last entledigen wollte. Mit 14 oder 15 Jahren wurden sie einem Mann gegeben, der das Recht hatte, mit der Frau zu machen, was er wollte. Trost oder Unterstützung konnten sie von seiner Familie nicht erwarten, sie wurden ausgebeutet und mussten sich fügen. Die Schwierigkeiten, welchen Frauen begegnen, die sich zur Flucht entschliessen, sind kaum vorstellbar. Sie sind den Schleppern ausgeliefert, die immer wieder neue Forderungen stellen, erleben sexuelle Gewalt, wagen die gefährliche

Fahrt übers Meer, viele mit Kindern, und wissen nie, was sie an der nächsten Station erwartet. Wie Sahar aus Afghanistan, mit der Tina Ackermann ein kurzes Gespräch in einer Unterkunft für gefährdete Frauen in Mytilini (Lesbos) führt. Sahar ist vor einer Zwangsehe geflüchtet, wagt sich jetzt aber nicht mehr ins Freie aus Angst, weil ihre Verweigerung als Schande gilt, und sie befürchtet, dass sie im Lager jemand aus ihrem Land finden und töten wird. Ob eine Frau aus Eritrea vor Zwangsrekrutierung, aus Xinjiang oder Tibet vor der chinesischen Dominanz, aus Syrien oder der Ukraine vor dem Krieg flüchtet – die Umstände sind verschieden, die Risiken und Belastungen sind auch bei einer gelungenen Flucht immens. Von den hundert Millionen Menschen, die gemäss Schätzung des UNHCR 2022 auf der Flucht sein werden, sind ein Viertel bis die Hälfte Frauen. Frauen jeden Alters, mit oder ohne Bildung, mit oder ohne Kinder, starke und geschwächte, und alle lassen ihr ganzes früheres Leben zurück, nicht nur ihre Peiniger, auch die Familie und das vertraute Umfeld.

Lesbos – Ersthilfe am Strand

Beeindruckend ist die Arbeit der portraitierten HelferInnen. Eric und Philippa Kempton aus England zum Beispiel, die sich 2014 ihren Inseltraum wahr machen wollten und nach Lesbos an die nördliche Küste zogen, um ihre kleine Tochter in einer friedlichen Umgebung aufwachsen zu sehen. Schon bald realisierten sie, dass sich praktisch vor ihrer Haustüre ein Drama abspielt, das offenbar von kaum jemandem zur Kenntnis genommen wird. Während Monaten halfen sie aus eigener Kraft Tausenden von Bootsflüchtlingen an Land. Sie sorgten für Lebensmittel, fuhren sie zum Arzt, in die Apotheke. Unterstützt wurden sie von anderen Freiwilligen, meist Feriengästen oder auch von denen, die es geschafft hatten, an Land zu kommen. Es dauerte Monate,

Es dauerte Monate, bis die internationalen Medien auf das Flüchtlingsdrama aufmerksam wurden, bis Hilfswerke und staatliche Organisationen vor Ort waren.

bis die internationalen Medien auf das Flüchtlingsdrama aufmerksam wurden, bis Hilfswerke und staatliche Organisationen vor Ort waren. Oder der deutsche Notfallarzt Gerhard Trabert. Er hörte vom Brand im Lager Moriah, packte ein, was es für eine solche Katas-

trophe braucht und fuhr los, um den obdachlos gewordenen Menschen zu helfen. Von den griechischen Behörden verlangte er keine Bewilligung, er sei durch den hippokratischen Eid legitimiert.

B e m e r - kenswert ist auch das Engagement der Palästinenserin Mariam Shaar im Flüchtlingslager Burj el-Baranjeh in Beirut. Sie arbeitet für das Palästina-Hilfswerk der Vereinten Nationen und ist verantwortlich für mehrere Gemeinschaftszentren für Frauen, wo auch Kinder unterrichtet werden. Ein Projekt ist die Grossküche «Soufra» («gedeckter Tisch»), in welcher Frauen aus dem Lager für Hilfswerke Mahlzeiten produzieren und ein Catering anbieten. Ein Frauencafé, welches Mariam initiiert hat, ist der einzige Ort, wo sich die Frauen und Mädchen in der traditionellen Gesellschaft ausserhalb ihrer Häuser treffen können. In ihrer Herkunftsfamilie hat Mariam die Rolle des Oberhaupts übernommen, ihre Schwestern verheiratet und es geschafft, sich als Singlefrau Respekt zu verschaffen.

Am Ziel kein Happy End

Wer in einem sicheren Land wie der Schweiz ankommt, ist meist mit unerwarteten Schwierigkeiten konfrontiert. Die Ankunft bedeutet noch lange kein Happy End. Dass sie nicht wirklich willkommen sind, merken sie schnell. Viele der Bedingungen – wie Arbeitsverbot, Reiseverbot – empfinden sie als Schikane. Europa hat sich zur Abschottung entschlossen – die Grenzen werden immer höher gezogen. Doch die Migration lässt sich nicht aufhalten. Die meisten, die es bis nach Europa schaffen, finden am Ende auch einen Weg, um zu bleiben. «Die erste Generation leidet, die zweite kommt an» – ist Ackermanns Fazit. Für die Kraft, die gerade Frauen aufbringen, um dies alles durchzustehen, können wir sie nur bewundern.



Tina Ackermann: **Frauen auf der Flucht. Wer sie sind und was sie erlebt haben.** Rotpunkt Verlag, 2022, 243 Seiten, 29 Franken.